

Botschaft für die Generationen Europas

Symposium mit polnischen und deutschen Schülern über Zwangsarbeit in der Region

Von Hans-Jürgen Kommert

Triberg/Lodz. »Wir betrachten es noch nicht als erledigt; wir haben noch viele Zeitzeugen zu interviewen, bis hinunter nach Sasbach ziehen sich unsere Gespräche hin«.

Das sagte am Montag Abend Studienrat Oliver Kiefer anlässlich der ersten ernsthaften Präsentation der Ergebnisse seiner bisher als einmalig anzusehenden Geschichts-Aufarbeitung, die er gemeinsam mit seinen Schülern auf den Weg gebracht hatte (wir berichteten).

An diesem Abend im Pfarrsaal der Stadtkirche sollte, gemeinsam mit drei Schulklassen aus Polen, vor Publikum eine Zwischenbilanz gezogen werden.

Die polnischen Schulklassen hatten sich nach einer entsprechenden Partnersuche ebenfalls mit dem Thema befasst. Und sie hatten mit Jani-

na Tropisz sogar noch eine Zeitzeugin mitgebracht.

Sicher sei das ursprüngliche Thema »Das Schicksal der Zwangsarbeiter des 3. Reiches als Botschaft für die Generationen Europas« auf Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft in der Raumschaft begrenzt worden. Da jedoch die jungen Polen in Tuttlingen untergebracht seien, habe sie auch die dortige Umgebung interessiert. Dabei sei man auf die interessante Tatsache gestoßen, dass beispielsweise die bekannte Firma Aesculap im Krieg bis zu 1000 Zwangsarbeiter beschäftigt hätte.

Bei den Polen gab es zunächst verschiedene Arbeitsgruppen, die sich des Themas auf verschiedenen Wegen annahmen. Bei einer Zwischenpräsentation einigte man sich, den Weg zu verfolgen, den Dominika Warzocha vorgelegt hatte. Ihre Projektarbeit wurde weiter verfolgt und dann auch in Triberg vorgestellt »Was mich am Meisten beeindruckt hat, war die Be-



Dominika Warzocha (links) und Anna Sonta (rechts) mit der Zeitzeugin Janina Tropisz.
Foto: Kommert

harrlichkeit, mit der die Schüler an dem Thema arbeiten«, konnte sowohl Oliver Kiefer als auch seine polnische Kollegin Mariola Nowakowska-Mazur berichten.

Auf die Frage, wie viele andere Unterrichtsstunden dafür ausfallen mussten, konnte er klar antworten: »Keine; allerdings wurden viele freie Nachmittage und Abende

oder gar Wochenenden geopfert. Schüler so motiviert zu sehen ist ansonsten in dieser Form schlicht kaum möglich, schon gar nicht im Geschichtsunterricht.«

Dass sich sogar die Universität Freiburg und die Lehrerbildungsakademie in Rottweil für die Projektarbeit interessierten, zeigt auf, wie rührig und kompetent sich die Schüler dem

Thema näherten.

Auf die Frage, wie hoch die tatsächliche Zahl der Zwangsarbeiter gewesen sei, gebe es keine verlässliche Antwort. Lediglich die Angabe, dass 1941 rund 10 000 Zwangsarbeiter in Baden gewesen seien, lässt sich nachverfolgen. »Die meisten wurden verhältnismäßig gut behandelt, erfährt man bei Interviews«, so Schüler und Lehrer. Die Sache werde auf jeden Fall weiter verfolgt. Und man ist sich sicher, dass bei dem entsprechenden Gegenbesuch in Polen, der im Juli stattfinden soll, noch einiges dazu käme.

Der anwesende Triburger Bürgermeister Gallus Strobel war sich sicher (übrigens auch als betroffener Vater), dass mit der Zusammenarbeit mit den Polen ein neues Kapitel der Annäherung an den Osten aufgeschlagen werde. »Wir haben seit 41 Jahren ein hervorragendes Verhältnis zu Fréjus; warum soll es nicht ein ebensolches mit einer polnischen Gemeinde geben.«